

Herne Anzeiger



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis: halbmöndlich 1.08, monatlich 2.16, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich 2.40, einschließlich 48 Pf. Postgebühren, hierzu Beleggeld 2 Pf. - Postfachkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobiner Anzeiger / Berthel Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttsches, Herne
Hermann-Öhring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf., Verbandskalender (im Textteil) je mm 10 Pf., Wähler- und Sommerferienanzeigen je mm 3/4 Pf., Wähler- und Auskunftsgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 62541 / Drahtschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 238 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 11. Oktober 1938

34. Jahrgang

Die Befekung ist planmäßig beendet

Alle deutschen Gauen wieder unter der Hoheit des Reiches / Hilfsmaßnahmen der Truppen für die Bevölkerung / Rasche Wiederaufbauarbeit überall

Streiflichter

Neue Greuelhege

Die bis zum 10. Oktober durchzuführende Befekung der sudeten deutschen Gebiete ist planmäßig beendet worden. Der Vormarsch der deutschen Truppen vollzog sich überall mit soldatischer Disziplin und Pünktlichkeit, daß ausländische Berichterstatter die bewundernswürdige Haltung der Wehrmacht eingehend geschildert und gerühmt haben. Der stürmische Jubel, der allenthalben unsere Soldaten empfing, war ja die beste Lektion für die Heer, nach deren Lügenmeldungen diese überfüllenden Befreiungsarmee unentzerrbar gewesen wäre. Das also war nicht wegzuleugnen: In diesen wenigen Tagen ist das zum Teil sehr ungesunde sudeten deutsche Gebiet in voller Disziplin und unter unermesslichen Freudentumbegegnungen besetzt worden, ohne daß von deutscher Seite ein einziger Zwischenfall verurteilt worden wäre. Der Terror war zu Ende, so daß die deutsche Flagge über diesen Dörfern und Städten wehte.

Die Lügenfabrikanten hatten zu ihrem Verdruß keinen Stoff für eine neue Hege. Da präsentierte ihnen eine anonyme Stelle in Prag gestellte Bilder von angeblich tschechischen Flüchtlingen aus dem Sudetenland. Und dieselben Bilder in Paris und London, die während der furchtbaren Leidenszeit der Sudeten deutschen von den tschechischen Greuelhegen, von all den Unmenslichkeiten und Gemeinheiten keine Notiz nahmen, bringen nun diese Fotos von Frauen mit Kindern, die auf der Flucht ein Quartier gefunden haben usw. Das Publikum wird zu Spenden für tschechische Flüchtlinge aufgefordert. Und wie ist die Wirklichkeit? Kein Tscheche hat es notwendig, zu fliehen, wenn er bleiben will. Das deutsche Winterhilfswerk hilft allen, ohne Ansehen der Person. Die Behandlung der Tschechen in Wien und in Österreich ist mit Recht die vorbildlichste Minderheitenbehandlung in Europa genannt worden. Aus einem Staat, der so großzügig die Minderheiten leben und arbeiten läßt, braucht kein Tscheche zu fliehen.

Nur Terroristen, die ein schlechtes Gewissen haben oder solche, die von der Greuelhege irregeführt wurden, stellen sich der Kamera der Greuelhege.

Annäherungsversuche Edens

Schlechte die alte Friedenspolitik des Ministerspräsidenten Chamberlain im englischen Unterhaus mit großer Stimmenmehrheit gutgeheißen worden ist, macht sich im Schöße der Führung der verschiedenen britischen Parteien die Meinung bemerkbar, künftigen „Eigenschaftlichkeiten“ des Premierministers vorzubeugen. Soweit sich die Abhänger, die in diesen Parteienkreisen zu bestehen scheinen, überlegen lassen, scheint man der Politik Chamberlains zwar keine grundsätzlichen Schwierigkeiten bereiten zu wollen, aber eine bessere Möglichkeit zu suchen, um von außen her auf das Kabinett und den Regierungschef künftiger härter einwirken zu können.

Aus diesem Gesichtswinkel sind die Wünsche zu betrachten, die in Londoner politischen Kreisen zirkulieren und eine Konferenz aller Parteiführer möglichst noch vor Ablauf dieses Jahres ansetzen. Dabei wird unterstrichen, daß der Reichstag Chamberlains, die Frage von Neuwahlen anzunehmen oder gar einen frühen Wahltermin anzubereiten, den Plan einer solchen Konferenz erleichtert. Verschiedentlich wird in Londoner politischen Kreisen auch die Ansicht geäußert, daß eine solche Parteiführerkonferenz zur künftigen Einrichtung erhoben und zur Konstituierung einer Art Staatsrats benutzt werden könnte. Eine derartige Einrichtung ist von lebenden Persönlichkeiten der britischen Politik in den letzten kritischen Jahren schon häufig befürwortet worden, um mit ihrer Hilfe eine Einigung der Parteien über die Hauptlinien der Politik zu erreichen.

Wie weit solche Pläne und Wünsche verwirklicht werden können, läßt sich heute noch nicht übersehen. Vorher steht zu erwarten, daß in Kürze eine Umbildung des britischen Kabinetts vorgenommen wird, die wahrscheinlich größeren Umfang hat, als sie durch den Rücktritt des Marineministers Duff Cooper notwendig geworden ist. Ob die Gerüchte, daß Churchill ins Marineministerium einzutreten soll, fundiert sind, läßt sich bisher nicht übersehen. Immerhin verdienen sie, verzeichnet zu werden.

In Londoner politischen Kreisen wird neuerdings auch von der Möglichkeit gesprochen, daß Eden am Sonntag in der „Sunday Times“ veröffentlichte und in dem er zur Erhöhung der nationalen Schlagkraft Großbritannien anregte, die Regierung auf eine breitere Grundlage zu stellen. Überdies hatte auch Eden bei dieser Gelegenheit die Schaffung einer überparteilichen Kommission zur Überbrückung der gegenwärtigen Strömungen im britischen Parteileben angeregt.

Der bulgarische Generalstabschef ermordet

Sofia, 10. Okt. Der Chef des bulgarischen Generalstabs, General Peck, wurde heute nachmittag um 2 Uhr vor dem Kriegsministerium erschossen.

Der Täter, der sich nach der Tat selbst erschoss, scheint in Reihenfolge der Tat. Beweggründe zu diesem Mord sind unbekannt. Weitere Einzelheiten fehlen noch.



Einzug der deutschen Truppen in die Sudetengau-Hauptstadt Reichenberg

Der Einmarsch der deutschen Soldaten in Reichenberg, das der Führer zur Hauptstadt des neu zu schaffenden Sudetengaus bestimmte, gestaltete sich zu einem besonderen Festtag der Bevölkerung. Der Jubel, mit dem die deutschen Soldaten begrüßt wurden, kannte fast keine Grenzen.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Im Zeichen der Aufbauarbeit

Die letzten Spuren des tschechischen Regimes werden beseitigt / Inbetriebnahme von Post und Bahn

DNB, Glatz, 10. Okt. Die Wehrmacht ist heute im mährischen Raum in die vorgezeichneten letzten Befreiungsabschnitte einmarschiert. Damit ist das alte deutsche Siedlungsgebiet des Sudetengaus mit den Städten Zittau, Wügg und Währisch-Trübau in die Ostmark eingegliedert. Ferner ist neben den Städten Hohenstadt, Währisch-Neustadt, Sterberg, Bodenstadt und Neu-Teichheim nunmehr auch das Odenberger mit dem Quellgebiet der Oder zu Deutschland gekommen, wobei die südliche Linie bis wenige Kilometer aus der Ostmark heraustritt. Schließlich ist heute mit dem Abzug der letzten Truppen besetzt worden, nachdem das südliche und östliche Randgebiet mit dem Spielberg-Schneeberg bereits vorher übernommen worden war.

In der Zone IV macht unterdessen die mühevollen Wiederaufbauarbeiten der Bahn- und Postapparates weitestgehend Fortschritte. Fast überall konnte heute das örtliche Fernsprechnetz wieder in Betrieb werden. Auch die besonders schwierigen Instandsetzungsarbeiten der Reichsbahn gehen rasch voran. So konnten Montag auf der Strecke Sannsdorf-Mittelwalde wieder Personenzüge verkehren.

DNB, Reichenberg, 10. Okt. In den sudeten deutschen Städten sind jetzt viele Hände in Tätigkeit, um die letzten Spuren des tschechischen Regimes, die auf den Straßen und an den Gebäuden, zu entfernen oder zu überstreichen. Allgemein kommt auch der Bahnverkehr, der in den letzten Tagen gänzlich geruht hatte, wieder in Gang.

In der südlichen Industrie werden Vertrauensmänner der sudeten deutschen Partei als Kommissare eingesetzt. Demnächst findet in dem böhmisch-sudeten Grenzgebiet eine Verkehrskonferenz der Handelskammern statt, um die durch die Eingliederung des Sudetenlandes in das Großdeutsche Reich aktuell gewordene Verkehrsfrage zu regeln.

DNB, Lundenburg, 10. Okt. Am Sonntagnachmittag überschritten deutsche Truppen die Grenze bei Bernau.

hardschal und marschierten in Lundenburg ein. Es ist ein düsterer Herbsttag. Schwere Wolken bedecken den Himmel. An der Thana-Brücke stehen deutsche Turner mit der Hakenkreuzfahne, vom Schloß weht die Hakenkreuzfahne und die Straßen sind ein Meer von Hakenkreuzfahnen, und die Menschen stehen am Marktweg und jubeln den Besatzern entgegen. Noch in der Nacht machten Kommunisten sich breit und warfen mit Steinen nach deutschen Häusern. Noch am späten Abend hatten die Tschechen das Gerücht verbreitet, Lundenburg werde nicht besetzt. Sie glaubten die Deutschen irreführen zu können, weil ja die Kundstungräte ausnahmslos beschlagnahmen waren. Das ist jetzt alles vorbei! Jetzt marschiert das deutsche Heer durch die Stadt. Es ist ein Marsch über einen blumigen Pfad, durch ein Schloß und über ein Baum- und wie im Traume dastehender Menschen. Die deutschen Menschen, deren Gesichter viel von Leid, Not und bitterem Kampf erzählen, können es selbst angeht die Truppen nur schwer fassen, daß ihr jahrelanger Traum endlich Wahrheit geworden ist. Doch die stolze Militärparade, das klingende Spiel des Aufzuges, das Rufen der Gloden und jeder Schritt der Soldaten sagt es ihnen immer wieder: Sudeten-Deutschland ist frei, ist deutsch!

Hakenkreuzflagge nunmehr auch Fahne des Sudetenlandes

DNB, Berlin, 10. Okt. In der letzten ausgegebenen Nummer 100 des Reichsgesetzblattes hat der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber des Heeres eine Erste Verordnung zum Erlass des Führers und Reichstanzlers über die Verwaltung der sudeten deutschen Gebiete veröffentlicht. Danach wird der Geltungsbereich der Verordnungsblätter des Reiches auf die sudeten deutschen Gebiete ausgedehnt. Neben einigen weiteren Vorschriften über das Inkrafttreten von Reichsgesetzen und von sonstigen Rechts-

vorschriften des Reiches in den sudeten deutschen Gebieten enthält die Verordnung noch die Einführung des Reichsflaggengesetzes, der Verordnung über das Hoheitszeichen des Reiches und des Erlasses über die Reichsflagge.

Die Hakenkreuzflagge ist nunmehr als Reichs- und Nationalflagge auch die Fahne des Sudetenlandes geworden. Die Behörden und Dienststellen im besetzten Gebiet führen als sichtbares Zeichen der Verbundenheit mit dem Reich das Hoheitszeichen des Reiches sowie das große und kleine Reichsflagge.

Luftwaffe übernimmt Anlagen der Tschechen

DNB, Berlin, 10. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Das Heer hat heute bis zum 10. Oktober vorübergehend die Befekung sudeten deutschen Gebiete planmäßig beendet.

Die Luftwaffe hat im besetzten Gebiet die Anlagen der tschechischen Luftwaffe übernommen und Fliegerverbände sowie Flakartillerie dorthin verlegt. Alle Truppenteile haben Maßnahmen ergriffen, um in den Notstandsgebieten der Bevölkerung zu helfen.

Zur Beilegung der an den Bahnlinien vorliegenden Zerrissenheiten und Beschädigungen sind Spezialtruppen des Heeres eingesetzt. Ein großer Teil der Eisenbahn konnte durch die Deutsche Reichsbahn bereits jetzt in Betrieb genommen werden.

Jubel im Brüger Industriegebiet

DNB, Brüx, 10. Okt. In den Mittagsstunden des Sonntags setzten die Truppen des Generals v. Reichenau ihren Einmarsch in das Abteilungsgebiet fort. Am Sonntag wurde von ihnen in dem nun uns belagerten Abschnitt die Linie Brüx-Saaz erreicht.

Etwa 11.45 Uhr überschritt die Spitze der vor Komotau liegenden Truppen, ein Kraftfahrtruppenteil, gefolgt von einer Panzerwagenabteilung und einem motorisierten Infanteriebataillon, die bisherige Grenzlinie der Zone III. Komotau hatte sich zum Empfang der mit Sechshundert sudeten deutschen Truppen aufgestellte Komotauer Truppe in das Städtchen einbezogen, war ganz Komotau auf den Beinen. Auf dem Marktplatz gegenüber der Dreifaltigkeitskirche und der schönen Kolonnaden war eine kleine Tribüne errichtet. Hier hielten der Bezirksleiter Rehm der SDP und der Bürgermeister von Komotau den Kommandeur der Panzerwagenabteilung mit dem Kommandeur der Panzerwagenabteilung willkommen.

Erit in der Nacht hatten die Tschechen die beiden Kasernen der Stadt Komotau verlassen, wie ein kurzer Besuch in der Marktplatz-Kaserne, einem alten Geliebten Kloster unmittelbar am Markt, und Stephanie-Kaserne zeigte, in einem nur schwer zu beizureichenden Zustand. Die Tschechen haben alles, was nicht nötig und notwendig war, mitgehen lassen, alle Scheiben, die Glühbirnen, die Türfüllungen und die letzten Schalter zerhackt, die Wasserhähne abgedreht. Am besten war eigentlich noch der Zustand der Stallungen der drei bepanzten MG-Kompanien des Infanterieregiments 46, das in einer Stärke von 600 Mann um Mitternacht abzog. Auf dem schönen alten Klosterhof stand unmittelbar an der Kirchenmauer ein Franz-Joseph-Denkmal, das die Tschechen entfernt und durch eine Wüste Marktplatz errichtet. Die Wüste und die Tafel haben sie bei ihrem Abzug mitgenommen.

Als wir wieder auf den Marktplatz kommen, konzentriert das hier eingerückte Infanterieregiment. Es beginnt mit dem Abzugsmarsch, der begleitet aufgenommen wird. Der Empfang der deutschen Truppen in Komotau fand an Herzlichkeit nicht hinter den Empfangen in den Zonenabschnitten zurück. Komotau ist übermiegend eine Anbauort. Die größten Werke sind die Rannemannwerke und die Stahlwerke der Völs-Hütte. Die Bevölkerung, durchweg Industriearbeiter, hat bei den letzten Wahlen ein überzeugendes Bekenntnis zum Deutschtum abgelegt. Die sudeten deutschen brachten es auf 34 Sitze, während die Tschechen 3, die Sozialdemokraten 2 und die Kommunisten nur einen Sitz erhielten.

Auf dem Wege nach Brüx sehen wir hinter Komotau den sogenannten Rannenhügel, wo noch ein paar Tage zuvor die Rote Wehr ihre kriegsrisigen Übungen abhielt.

Wie sehr die Bevölkerung dieses Gebietes den Einzug der deutschen Truppen als eine Erlösung empfindet, davon gibt ein Spruchband vor dem Eingang zu dem kleinen Deutschen Haus an der Wila überzeugenden Ausdruck: „Wir danken Gott, daß es einen Hitler gibt!“ Hier beginnen die ersten Schätze des Braunkohlengebietes, die sich von hier fast bis Wügg hinziehen. Das Erzgebirge fällt hier steil ab. An dem staatlichen Hedwigschacht und einem gewaltigen Elektrizitätswerk, das Wügg beliefert, vorbei, passieren wir Schacht auf Schacht. Die Braunkohle wird hier sowohl im Tagebau wie auch im Tiefbau gefördert. Sie genießt durch ihre hervorragende Qualität einen ausgezeichneten Ruf. In Komotau ist ein neues Kaiser-Denkmal errichtet worden, das vor drei Wochen enthüllt werden sollte. Dazu ist es allerdings nicht mehr gekommen, es steht jetzt noch von seiner Hülle umgeben.

Dann grüßt der Schloßberg von Brüx herüber. Das Kaiser-Denkmal ist mit einem Wetterverschlag versehen. Ganz Brüx ist auf den Beinen und auch hier wurden die deutschen Truppen mit ausrichtiger Herzlichkeit als die lebensfähig erwarteten Befreier empfangen. Die tschechischen Soldaten haben Brüx erst in den frühen Morgenstunden verlassen, und noch nach 13 Uhr mittags wurden auf der Straße nach Saaz die Nachzügler geleitet.

Auch Brüx hat sich in ein überaus festliches Kleid gehüllt. Mittelpunkt ist der Marktplatz mit dem ganz in Grün gehüllten, mit den Freiheitsfahnen geschmückten Scharnhau.

Als wir am Abend zurückkehren, begegnen wir immer noch den vorrückenden deutschen Truppen. Das ganze Gebiet, Städte und Dörfer, haben illuminiert, die Bevölkerung sammelt sich zu Hunderten. Der große Tag soll als Freudentag angesehen.

Deutschlands koloniale Pionierarbeit

Der Volta-Kongress in Rom regt koloniale Zusammenarbeit an

Rom, 10. Okt. Auf Einladung der königlich-italienischen Akademie tagt bekanntlich seit dem 4. Oktober in Rom der dritte Volta-Kongress, dessen Thema „Afrika“ in etwa 120 Vorträgen von den besten Sachkennern der kolonialen Praxis und Kolonialwissenschaft aus 15 europäischen Staaten erörtert wird. Deutschland hat hierzu 14 Vertreter für verschiedene Sachgebiete entsandt.

Der Kongress, dessen Eröffnung auf dem Kapitol statt unter dem Zeichen der Münchener Vereinbarung stand, ist insofern sehr bemerkenswert, als die deutschen Vertreter die Entwicklung Afrikas von vielen anderen ausländischen Vertretern mit teilweise besonders hasser Unterbreitung hervorgehoben wurden, insbesondere auch auf dem sprachlichen, medizinischen und landwirtschaftlichen Gebiet. Einmütig waren alle bisherigen einschlägigen Referate in der Forderung nach friedlicher Zusammenarbeit aller in Frage kommenden europäischen Völker.

Die 15 deutschen Referate fanden eine sehr günstige Aufnahme. Besonders Eindruck machten die abstrakten objektiven Arbeiten über das Mandatsrecht (Freiherr von Freytag-Loringhoven) und die Geopelungung im Mandatsgebiet Tanganjika (Günzert).

Die Studien zur Eingeborenengerechtigkeitsarbeit von Winkelmann und Wengler, die dem Kongress von Kolonialrechtswissenschaften der Akademie für Deutsches Recht überreicht wurden.

Die Neberrage war von dem Gedanken geleitet, daß Deutschland, heute noch seiner Kolonien beraubt, bereit ist, die Aufgabe der Kolonisation wieder zu übernehmen, und daß die deutsche juristische Wissenschaft nach wie vor die Forschungen eifrig weiterführt, die das koloniale Deutschland bis zum Kriege — entgegen allen kolonialen Schuldigungen — in so hervorragender Weise getrieben hat.

Das auf dem Kongress zutage tretende Bewußtsein von der Notwendigkeit der europäischen Zusammenarbeit Afrikas steigerte sich in den letzten Tagen gelegentlich zur klar ausgesprochenen Vertreibung des deutschen Anspruchs auf Rückgabe der Kolonien durch Kongressredner aus verschiedenen Staaten.

Allgemein kam schließlich neben dem Dant an die königlich-italienische Akademie für die zur rechten Zeit ergreifene Initiative die Hoffnung zum Ausdruck, die Tagung möge der Ausgangspunkt für eine allseitige Neulebung der Dinge in Afrika sein.

Was soll der Junge werden?

Gute Ausichten im Bauhandwerk und in der Landwirtschaft.

Keine Vorurteile in der Berufswahl!

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, in der sich die Eltern Sorgen um den zukünftigen Beruf ihrer Jungen machen. Diese Sorgen sind aber heute grundlos. Jeder Junge kann im nationalsozialistischen Reich einen Beruf erlernen. Da wir uns heute eine Heilung der Arbeitskräfte nicht mehr leisten können, sind überall Berufsberatungstellen eingerichtet, die den Jugendlichen mit Rat und Tat zur Seite stehen und sie zu den Berufen hinführen, die ihnen Freude machen und in denen sie ihre besonderen Fähigkeiten entwickeln können.

Der nationalsozialistische Staat hat die Forderung des „Rechts auf Arbeit“ verwirklicht und stellt für den Grund der „Pflicht der Leistung“ gegenüber. Es war ein entscheidender Fehler der Nachkriegszeit, daß sich der Staat nur wenig um seine Jugend kümmerte. Wir mühen nun dafür, daß die Jugendlichen, ganz gleich an welchem Platz sie stehen, wieder ein inneres Verhältnis zur Arbeit finden. Jeder Schaffende soll den richtigen Arbeitsplatz haben, der ihm nicht nur den Lebensunterhalt sichert, sondern ihm auch Befriedigung in der Arbeit bringt. Der deutsche Arbeiter soll Freude an seiner Arbeit haben, die schließlich in der Hingabe an das gemeinsame Werk gipfelt.

Die Verknappung des beruflichen Nachwuchses verleiht den verantwortlichen Stellen in erster Linie die Bedeutung von Arbeitskräften. Es muß ein planmäßiger Arbeitsnachschub herbeigeführt werden, wobei jedem Schulentlassenen der richtige Berufs- und Ausbildungsplan zu verfaßten ist. Jeder überreife Junge muß zu einzelnen Berufen mehr verbunden werden. Selbstverständlich sind für den Arbeitseinsatz nur Volksgenossen zu berücksichtigen, die geeignet erscheinen, Tätigkeiten zu leisten. Es wird nicht immer möglich sein, daß der Berufswunsch eines jeden Jugendlichen in den Berufswahlstellen einmündet, denn es gibt jedes Jahr bestimmte Berufe, die, bedingt durch äußere Einflüsse, verhältnismäßig stark, besonders beliebt sind. Außerdem herrschen oftmals auch falsche Vorstellungen von bestimmten Berufen, die ausgedehnte Modeberufe sind. Andererseits gibt es Berufe, die von den Schulentlassenen möglichst gemieden werden; sogenannte „Mangelberufe“. An erster Stelle sind hier die landwirtschaftlichen Berufe zu nennen. Der Berufsstand der Landarbeiter war jahrhundertlang als minderwertig verachtet. Durch die Maßnahmen des Reichsbauernführers ist die Landarbeit wieder zum Ehreberuf geworden. Trotz Aufschwung der Bauwirtschaft ist auch hier merkwürdigerweise ein harter Mangel an Nachwuchskräften zu verzeichnen, obwohl die Lehre der Maurer, Zimmerer, Betonfahrbauer und Fliesenleger im Gegensatz zu den allermeisten Berufen des Metallgewerbes nur drei Jahre beträgt.

Auf dem Gebiet der Berufsberatung und -vermittlung hat der Reichsbauernführer seit dem 1. November 1935 bestimmt, daß die Berufsberatung die ausschließliche Aufgabe der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist. Die Berufsberatung darf keinesfalls aus irgendwelchen Zufälligkeiten heraus gelassen, die zum Teil durch falsche Vorurteile der Erziehungsbehörden bedingt sind. Der Berufsberater hat durch seine laufende Fortbildung die Möglichkeit, alle Arbeitsgebiete zu überschauen und kann so den Jugendlichen ein wahrer Berater sein. Durch die Anordnung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 4. April 1938 ist dem Berufsberater die Möglichkeit gegeben, eine richtige Berufsberatung durchzuführen. Die Probezeit von mehreren Wochen ist bei der Berufsberatung überflüssig, da die Kinder, wenn sie die Schule verlassen, keine Vorurteile erhalten können. Nur diejenigen, die aus wirtschaftlichen Gründen glauben, keine Berufe durchzuführen zu können, besteht die Möglichkeit, in einem anderen Beruf einzutreten. So sind alle Voraussetzungen gegeben, daß jeder Jugendliche eine Berufswahl durchläuft.

Der Führer sicherte uns den Frieden und schuf das Großdeutsche Reich. Dankt ihm dafür durch Eure Spende für das WJW am 15. 16. Oktober.

Die Jugend in der Betriebsordnung

Ein DAF-Entwurf.

Das Jugendamt der DAF hat seinen nachgeordneten Dienststellen einen Entwurf für eine besondere Regelung aller Bestimmungen der Betriebsordnung, die Jugendliche betreffen, vorgelegt. Es handelt sich dabei um praktische Schlussfolgerungen aus dem neuen Jugendschutzgesetz.

Mit diesem Entwurf ist aber, wie Heinz Lübbe in der sozialpolitischen Zeitschrift für die deutsche Jugend „Das junge Deutschland“ ausführt, nicht eine endgültige Fassung oder Norm beabsichtigt. Jeder Betrieb gibt sich nicht eine, sondern seine Betriebsordnung. So soll auch dem Betriebsführer bei Aufstellung der Arbeitsbedingungen für Jugendliche der Raum seiner eigenen Initiative nicht begrenzt werden. Der Entwurf trägt den Begriff „Junge Gefolgschaft des Betriebes“, zu der alle männlichen Gefolgschaftsmitglieder bis zum vollendeten 18. und alle weiblichen bis zum vollendeten 21. Lebensjahr gerechnet werden. Nach § 1 des Entwurfes steht die Betriebsführung in den Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes Mindestbestimmungen und läßt es sich angelegen sein, durch besondere zusätzliche Maßnahmen aus den ihr anvertrauten Jugendlichen einen gesunden und leistungsfähigen Nachwuchs heranzubilden. § 2 wiederum spricht aus, daß die Betriebsführung von allen Jugendlichen erwartet, daß sie sich in vorbildlicher Disziplin, Treue und Kameradschaft in die Betriebsgemeinschaft einordnen und an der Festigung der Betriebsgemeinschaft mitarbeiten. Der Entwurf gliedert sich dann in die vier Hauptgruppen: Betriebliche Gemeinschaftserziehung, gesundheitliche Betreuung, Berufserziehung und soziale Einzelregelungen. Er stellt u. a. folgende Forderungen auf: Verzichtliche Unter-

suchung aller Jugendlichen bei Eintritt in den Betrieb als Einleitung der künftigen Gesundheitsüberwachung der Jugendlichen; Herausnahme jugendlicher Arbeiter, die ihrer gesundheitlichen und körperlichen Entwicklung schaden; Aufhebung eines wahren Mittagsessens an Jugendliche; Verbot von arbeitsunfähigen Jugendlichen innerhalb der Arbeitszeit; Ausbildung nur durch den tüchtigsten, weltanschaulich geformten Facharbeiter und Lehrmeister; Förderung des Berufswettbewerbs und Vervielfachung der Leistungsbewertung. Der Urlaub soll zwischen 18 und 12 Arbeitstagen beim 16. bis 18. Lebensjahr liegen und Führern und Führerinnen der Jugend auch nach dem 18. Lebensjahr längerer Urlaub gewährt werden, wenn sie an einem Lager oder einer Fahrt der HJ teilnehmen.

Stabsfeldwebel - ein neuer Dienstgrad

Oberfeldwebel wird Hauptfeldwebel.

Durch Verfügung des Obersten Befehlshabers der Wehrmacht wird als neue Dienstgradbezeichnung und damit weitere Verbesserung der Beförderungsmöglichkeiten der Unteroffiziere des Heeres der „Stabsfeldwebel“ bzw. „Stabsmachmeister“ u. m. eingeführt. Wie das Oberkommando des Heeres bekannt gibt, können zu diesem Dienstgrad Vortruppen-Unteroffiziere, die über die zwölfjährige Dienstverpflichtung hinaus weiter verpflichtet werden, vom Beginn des 13. Dienstjahres ab befördert werden. Vortruppen-Unteroffiziere, die bereits über 12 Jahre dienen, können ebenfalls zum Stabsfeldwebel u. m. befördert werden. Die Stabsfeldwebel erhalten die Dienstbezüge, die bisher für Oberfeldwebel nach zwölfjähriger Dienstzeit vorgegeben sind. Sie tragen einen dritten Stern auf der Schulterklappe. Die Vortruppen-Unteroffiziere der Sonnerlaubbahn, die über 12 Jahre dienen, führen bei der entsprechenden Beförderung die Dienstgradbezeichnung „Stabsfeuerwerker“ u. m. Der Stabsfeldwebel gehört zur Rangklasse der Unteroffiziere mit Vortruppen. Er ist der ranghöchste Vortruppen-Unteroffizier. Für den bisherigen Oberfeldwebel wird die Dienstbezeichnung „Hauptfeldwebel“ u. m. eingeführt. Die Stabsfeldwebel u. m. sind dem Stabsfeldwebel u. m. nach Beförderung ihres aktiven Wehrdienstes in das Wehrmachtsbeamtenverhältnis benannt und werden, soweit sie dazu bereit und geeignet sind, von Beginn des 13. Dienstjahres ab können auch Hauptfeldwebel und Hauptmachmeister zum Stabsfeldwebel u. m. befördert werden. Der Erlaß des Oberkommandos des Heeres tritt mit dem 1. Oktober 1938 in Kraft.



Die erste WJW-Plakette 1938-39
Die Plakette für den Monat Oktober.

Bezeichnung und Anrede „Hauptfeldwebel“ bzw. „Hauptmachmeister“ eingeführt. Der Hauptfeldwebel ist Vortruppen-Unteroffizier des Heeres, der dem Stabsfeldwebel u. m. nach Beförderung ihres aktiven Wehrdienstes in das Wehrmachtsbeamtenverhältnis benannt wird. Von Beginn des 13. Dienstjahres ab können auch Hauptfeldwebel und Hauptmachmeister zum Stabsfeldwebel u. m. befördert werden. Der Erlaß des Oberkommandos des Heeres tritt mit dem 1. Oktober 1938 in Kraft.

Die Pflicht zur Hilfeleistung

Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not keine Hilfe leistet, obwohl er ohne erhebliche eigene Gefahr hätte helfen können, macht sich nach den früheren Vorschriften einer Übertretung schuldig, die mit Geldstrafe bis zu 150 RM, oder mit Haft bis zu sechs Wochen bestraft war. Eine Bestrafung kam aber nur dann in Frage, wenn der Betreffende von der Polizei zur Hilfeleistung aufgefordert worden ist.

An der Auffassung über die Pflichten des einzelnen gegenüber der Volksgemeinschaft hat der Nationalsozialismus grundlegende Wandel geschaffen. Er hat den Gedanken der Treupflicht und Verbundenheit gegenüber der Volksgemeinschaft wieder in den Vordergrund gerückt. Wer heute bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Not keine Hilfe leistet, obwohl sie nach den früheren Vorschriften keine Pflicht wäre, wird mit Geldstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft, wenn er ohne erhebliche eigene Gefahr und ohne Verletzung anderer wichtiger Pflichten zur Hilfeleistung in der Lage gewesen wäre. Dabei kommt es nicht mehr darauf an, ob er von der Polizei zur Hilfeleistung ausdrücklich aufgefordert wurde oder nicht.

Ob eine Pflicht zur Hilfeleistung vorlag, wird in jedem einzelnen Falle gefordert zu beurteilen sein. Maßgebend ist das gefundene Volksempfinden. Es kann nicht verlangt werden, daß sich jemand selbst in Lebensgefahr begibt, um einen Mitmenschen vor dem Tode zu retten. Wegen eines durch Zeitverlust allenfalls entstehenden gefährlichen Nachteils oder wegen einer verhältnismäßig geringen Gefahr für seine Gesundheit wird sich aber niemand mehr seiner Pflichten gegenüber dem Nächsten und der Volksgemeinschaft unbenutzt entziehen können.



Herrlich erfrischend
gründlich reinigend und dabei doch den Zahnschmelz schonend. —
Stolle Tube 40 Pf., kleine Tube 25 Pf.

Wieder weniger Verkehrsunfälle in Herne

Die Zahl der Verkehrsunfälle im Präsidialbezirk Bochum im 3. Kalendervierteljahr 1938 belief sich auf 690 gegen 743 im gleichen Vierteljahr des Vorjahres. Besonders erfreulich an diesem Rückgang der Verkehrsunfälle ist, daß die Zahl der Getöteten von 20 auf 4 zurückging. Allerdings ist nur in Bochum, Witten und Herne ein Zurückgehen der Unfallzahlen zu verzeichnen, in Battenfeld, Wanne-Eickel und Castrop-Rauel haben die Verkehrsunfälle zugenommen. Die Verteilung der Unfälle auf die einzelnen Städte des Präsidialbezirks zeigt folgende Übersicht:

	Unfälle	Tote	Verletzte
Bochum	329 (381)	3 (5)	248 (248)
Witten	72 (91)	— (4)	48 (81)
Battenfeld	62 (56)	— (2)	41 (42)
Herne	95 (114)	— (3)	58 (73)
Wanne-Eickel	79 (67)	— (2)	44 (50)
Castrop-Rauel	53 (34)	1 (4)	37 (26)
Präsidialbezirk	690 (743)	4 (20)	476 (520)

Die Hauptursachen der Unfälle waren:

Nichtbeachten des Vorfahrtsrechts — 147 (101)
Fälle —, falsches Einbiegen 49 (43), falsches Überholen 42 (43), Übermäßige Geschwindigkeit 32 (42), Unfälle beim Fahrrad oder Radfahrer 105 (88), Unfälle beim Fußgänger 101 (100), Glätte, Nebel, schlechter Zustand der Straße 41 (34).

Einstellung

von Kriminalkommissar-Anwärtern

Der Polizeipräsident in Bochum teilt mit:
Für die Einstellung als Kriminalkommissar-Anwärter können sich Bewerber aus freien Berufen im Alter von 18 bis 30 Jahren bis zum 15. 11. 1938 im Polizeipräsidium Bochum, Uhländstr. 35, Zimmer 224, wertsatz zwischen 9 und 13 Uhr persönlich melden.

Voraussetzung der Einstellung:

1. Deutsches oder arderwandtes Blut,
2. Besitz des Reichsbürgerrechts,

Wo haben sich die Ruhestandsbeamten zu melden?

Unter Hinweis auf den in der Presse veröffentlichten Aufruf zur Meldung der Ruhestandsbeamten weisen der Polizeipräsident und die Oberbürgermeister der obengenannten Städte darauf hin, daß Ruhestandsbeamte sich wie folgt zu melden haben:

Ehemalige Beamten von Gemeinden und Gemeindeverbänden

in Herne, Rathaus, Zimmer 207,
in Wanne-Eickel, Rathaus, Zimmer 219,
in Castrop-Rauel, Rathaus, Zimmer 49.

Ehemalige Lehrer

in Herne, Rathaus, Zimmer 207,
in Wanne-Eickel, Rathaus, Zimmer 219,
in Castrop-Rauel, Rathaus, Zimmer 49.

Ehemalige Beamte der Alg. und Inneren Verwaltung des Reichs und der Länder im Polizeiamt Herne, Zimmer Nr. 116.

Am Freitag Operette „Dorothee“

Beginn der Winterveranstaltungen der Stadtverwaltung und der NSG. „Kraft durch Freude“

Als Auftakt der zahlreichen Feierabendveranstaltungen der Stadtverwaltung und der NSG. „Kraft durch Freude“ im kommenden Winter findet nächsten Freitag in der Lichtburg in Herne die erste Vorpremiere der Operette „Dorothee“ durch das Stadttheater Hagen statt. Zur Aufführung gelangt durch das Stadttheater Hagen die Operette „Dorothee“ von Wetterling.

Es besteht noch die Möglichkeit, für sämtliche Veranstaltungen eine Vorkarte zu erwerben. Auf die Vorteile einer Vorkarte ist wiederholt an dieser Stelle hingewiesen worden. Darum:

Werdet alle Vorkarte!

Anmeldungen hierzu werden noch in der NSG-Kreisdienststelle Herne, Schulstraße 28, Zimmer 7, entgegengenommen.

Zu dem Operetten-Abend am nächsten Freitag stehen für den freien Verkauf noch einige Eintrittskarten zum Preise von 1.— M., 1,20 M., 1,50 M., 1,80 M. und 2.— M. an der Abendkasse zur Verfügung.

Alle Vorkarte, die ihre Karten bis jetzt noch nicht abgeholt haben, werden gebeten, bis Donnerstag die Vorkarte auf der Kreisdienststelle Herne, Schulstraße 28, abzuholen.

Theateraufsatz in Berlin.

Der Begriff der Theaterferien gilt für die Reichshauptstadt nur in eingeschränktem Sinne. Mit der Zeitpanne der sommerlichen Erholung schon an sich gegenüber den Theater im Reich bedeutend kürzer, so legen die mannigfachen kulturellen Großveranstaltungen des Staates, weiter aber auch Film und Rundfunk vielen Darstellern, Sängern, Spielern und Musikern Verpflichtungen auf, die sie früher in diesem Umfang nicht kennen.

Immerhin bedeuten die Sommermonate in der Vielzahl der Berliner Theaterveranstaltungen für Menschen und Betriebe eine Entspannung. Von den größeren Bühnen spielte nur das Kolo-Theater den Sommer hindurch. Die Bühne erzieht mit einer vorzüglichen Aufführung des „Führers aus dem Himmel“. In ihrer naturalistischen Dichtung hat sie ein vollkommenes Bild der dichterischen Erziehung Gerhart Hauptmanns. Die sorgsam zusammengetragenen Merkmale der landschaftlich gebundenen Umwelt und der zeitlichen Atmosphäre gaben ihr einen fesselnden Zug der Einheit. Die Darstellung wurde beherzt von der ungefügen Gutsberg-Eduard von Winterstein in der Titelrolle. Traute Kofe war als Hanne Schäl weniger triebhaft und berechnend, als man wohl erwartet hätte. So blieb das Hebermann der — vermeintlichen — Schuld allein auf dem Fuß stehen.

Von den größeren Theatern hatte die Komödie mit „Blens „Trau um Meer“ den Vortritt. In der Titelrolle spielte die Gestaltungskunst der Agnes Straub wieder einen großen Triumph. Die Künstlerin hat gegenwärtig einen Gipfel künstlerischer Größe erreicht. Aus ihrem erstaunlichen Fundus an komödiantischen Mitteln wußte sie mit herrlichem Instinkt den angemessenen Ausdruck zu wählen, wobei die ganze Leistung eine Linie von klassischer Einheitlichkeit und Schönheit zeigt. Bekanntlich wird die Künstlerin demnächst vor dem Gesellschaftlichen Theaterpublikum gastieren.

Das Deutsche Theater eröffnete die Spielzeit mit Shaws Komödie „Mensch und Uebermensch“. Auftakt einer ganzen Reihe von Werken Shaws, die der Winter bringen soll. In der Inszenierung von Erich Engel stellte sich das Werk in einer Fassung von hinreichender Eleganz und fähigst jugendlicher Formung dar. Eine Aufführung, die in ihrem Geist und in ihrer künstlerischen Ausgegogenheit lebhaft an die Wiedergabe des Werkes erinnert, die wir vor zehn Jahren in Gelsenkirchen durch das Düsseldorf Schauspielhaus erlebten. Doch stand hier das Trau um Meer.

spiel als geistiger Schlüssel zum Ganzen noch stärker betont im Mittelpunkt. Das Haus war vom ersten Augenblick an, da Bruno Hübler in der Rolle Bernard Shaws die Bühne betrat, um mit ergötzlicher Gelassenheit aus der Vorrede des Stückes zu zitieren, im Banne eines Abends gepflegter Theaterkunst. Inszenierung und Darsteller — unter ihnen die aus München gekommene Ema Eika, Ferdinand Marian, Paul Dahlke, Wilfried Seyditz und Frieda Richard — waren Gegenstand fürwahr Beachtens.

Die Staatsoper folgten einige Tage später. Der ersten Woche gab der Name Werner Krauß das Gepräge, der das 25-Jahr-Jubiläum seiner Weltkarriere in Berlin feierte, und dem zu Ehren eine Festwoche veranstaltet wurde. In einigen seiner markantesten Rollen, dem Gneissau im gleichnamigen Stück von Wolfgang Gock, dem Kambauis in „Enges und kein Ring“, Richard III., Michael Kramer, Higgins in „Pygmalion“, und Wallenstein gibt er einen großartigen Überblick über den Umfang seines schauspielerischen Ausdrucksbereiches.

Die Volksbühne eröffnete ihre Spielzeit mit einem Historienstück von Hanns Gubich „Der Thron zwischen Erdteilen“. Die Jarin Katharina I. steht hier im Mittelpunkt einer geistigen Auseinandersetzung zwischen europäischer Geisteswelt und naturhaft-wildem Asien. Als ihre Darstellerin erzielte Visehaller-Schneider, die die Gelsenkirchener von der Stadthallenbühne her kennen, und die von Bochum aus über Essen und Hamburg zum Berlin ging, einen überzeugenden Erfolg. Eine Carlsens und Rene Deltgen waren ihre kraftvollen Mitstreiter.

Der Unterhaltungsspielplan fand an mancher Stelle eine kultivierte und nicht minder einflussreiche Fügung. In diese Reihe gehören die Lustspielaufführungen der Kammerpiele des Deutschen Theaters, eingeleitet mit der hübschen Komödie „Der Birnbaum“ von Juliane Korn, dann die Komische Oper, die den „Blau-such“ von Herzog mit Olga Tschadowa brachte und die musikalischen Unterhaltungsbühnen.

Das Theater des Volkes, das frühere Große Schauspielhaus, legt das „Kraft durch Freude“-Theater, denke die Sommerpause zu einer Umgestaltung seines Innenraumes. Dadurch, daß die trostlose, unheimliche Wandverkleidungen gefallen sind, wurde der Raum seines „tragischenhaften“ Charakters entkleidet. Als erste

Revueoperette gingen Stolz' „Simmetrische Träume“ in Szene. Der Admetas-palast war allabendlich das bevorzugte Ziel der Fremden. Hier hat „Die Duharrn“ von Willstätter-Maden den Inszenierung W. Hellens inszeniert. Die optischen Eindrücke wurden ergänzt durch die mitreißenden orkestralen und vokalen Klänge. Im Theater am Kolonnenplatz sah sich Harald Paulsen das Verdienst, Heubergers „Opernball“ in einer spritzigen Aufführung einer nicht verdienten Vergessenheit entziehen zu haben. Franz Bruns.

Das Theater der vier Bühnen

Deutschlands jüngster und modernster Kulzentempel. Ein Geschenk des Führers an die Saarländer.

Der Neugebäude des Deutschen Opernhauses in Charlottenburg. Prof. Paul Baumgarten, ist auch der Schöpfer des Saarbrücker Grenzlandtheaters, das er als jüngstes und gleichzeitig auch als modernstes Theater des Reiches gestaltet. Mit reichem Bühnenbau und einem von hohen Säulen flankierten Rundbau für das Zuschauerraum fügt es sich vortrefflich ins alte Grenzland ein. Eine schlichte, klare Architektur übertrug den Besucher. Die Fundamentierungsarbeiten übernahm sich wegen der Nähe des Flusses, besonders schwierig. In mündete das Bühnenhaus etwa fünf Meter tief unter dem Strahlenniveau auf einer etwa 850 Quadratmeter großen Eisenbetondecke von zwei Meter Stärke geteilt werden.

Die Bühne, auf der dieser Tage die Erbauung der „Alexander Holländer“ und „Götter“ stattfinden, ist aufgeteilt in eine Hauptbühne mit vier Seitenbühnen, zwei Seitenbühnen und eine Hinterbühne. Eiserne Vorhänge schließen die vier Bühnen gegeneinander ab. Ein fahrbarer Kuppelhorizont wölbt sich über der 24 Meter breiten und 21 Meter tiefen Hauptbühne. Die Seitenbühnen sind mit fünf Bühnenwagen ausgestattet. Eine Laufbahn der Bühnenüber aller Art einer Oper, einer Operette oder eines Schauspiels; ferner achtet eine auch räumlichen Szenenwechsel. Überall haben die Erbauer die neuen Errungenschaften der Bühnentechnik ausgenutzt. So entfiel im südwestlichen Grenzgebiet eine würdige Stätte der Kunst, die ihre Verwirklichung einer großzügigen Stiftung des Führers verdankt.



Gutes Licht erleichtert jede Arbeit!

Man muß aber die richtigen Lampen in erforderlicher Stärke verwenden. Zur Arbeit an der Hobelbank gehört eine Leuchte mit einer 60-Watt-OSRAM-Lampe. Verlangen Sie in den Elektrolicht-Fachgeschäften immer die innenmantierten

OSRAM-D-LAMPEN

Mus und für Herne

Morgen Eröffnungsfeier des WHW. Die Festschleife.

Die Eröffnungsfeier des Winterhilfswerkes 1938/39 für den Stadtbezirk Herne, die morgen um 20 Uhr im Saalbau Strickmann, Schamrockstraße 44, stattfindet, wird in folgender Weise vor sich gehen:

1. Fahnenempfang
2. Fahnenmarsch
3. Vorprunk
4. Musikstück
5. Rechenschaftsbericht über das WHW. 1937/38 durch den Beauftragten des WHW., Pg. Vogt
6. Musikstück
7. Männerchor:
 - a) Segenswunsch von Weinsiedl
 - b) Kamerad Deutscher von Scheffler
8. Eröffnung des WHW. 1938/39 durch den Kreisleiter Pg. Rieper
9. Schlussspruch: Deutschland u. Horst-Wessel-Lied
10. Fahnenempfang

Nach dem offiziellen Teil werden an die Helfer und Helferinnen die Dankurkunden ausgehändigt. Die Anwesenden werden gebeten, noch solange im Saale zu bleiben.

Heute sammelt die SA in Herne-Mitt

Heute beginnt in Herne-Mitt der Großeinsatz der SA! Alles alte Eisen wird abgeholt. Legt es den SA-Männern bereit. Morgen ist Herne-Mitte an der Reihe.

NSDAP Ortsgruppe Herne-Mitte

Heute um 19.45 Uhr findet ein Appell der Politischen Leiter sowie der Walter und Warte der Parteigliederungen im Saale der „Westfälischen“ statt. Wegen der Wichtigkeit ist reifliches Erscheinen erforderlich.

Jetzt auch Müttererziehungskurse in Solihäusen

Am heutigen Dienstag, abends 20 Uhr, beginnt ein Säuglingspflegethema in dem Foyerraum der Zeche Teutoburgia (Verwaltungsgebäude). Alle jungen Mütter, Frauen und sogar Großmütter sind zu diesem Kursus herzlich eingeladen.

Herne Hiltungen bei den sudetendeutschen Flüchtlingen in Der

Wir erhalten folgenden Bericht:
Am Sonntag fuhr der Streifen dienst der Banne 259 und 300 wieder einmal nach Der, um für die kommende Zeit den Arbeitsplan festzulegen. Die Jugendbergeber in Der ist zur Zeit durch Volksgegnossen aus dem Sudetenland, so daß wir in einem Bauernhaus unsere Schulung abhalten mußten. Auf Veranlassung von Bannstreifenführer Weigel, der die Wochenendschulung leitete, jagen wir nach dem Frühstück zur Jugendbergeber, zu unseren sudetendeutschen. Wir sangen ihnen Lieder aus unserer Gemeinschaft, vom Soldatentum und Lieder, die wir in unseren Heimatländern jagen. Ergreifen und begeistern lauchten die deutschen Volksgegnossen aus dem Sudetenland, die so viel Schweres durchgemacht haben, unseren Worten. Auf ihren eigenen Wunsch hin wurden wir dann auch lustig. Frau Galtuchte und der junge Mann aus Polen sorgten dafür, daß die Ladungsmusik nicht zur Ruhe kamen. „Wir danken der SA“, diese Worte waren der Dank und die Anerkennung, die man unserer Arbeit sollte. Es ist aber immer so, daß wenn es erst einmal richtig schön wird, man einander „Auf Wiedersehen“ sagen muß. Um nun diesen Tag, an dem wir selbst unsere Brüder und Schwestern aus dem Grenzland gehört haben, festzuhalten, wurden Aufnahmen gemacht, die uns später noch sehr viel Freude bereiten werden. Mit unserem Jugendbild und einem dreifachen Siegel auf unseren Führer trennten wir uns von den sudetendeutschen, die bald wieder in ihre Heimat zurückkehren und ein Bild aus der Arbeit der westfälischen SA mitnehmen werden.

Herbstfest der Wiking

Im Saalbau Strickmann übte sich am Samstagabend der Schwimmklub „Wiking“ auf dem Trodenen in frühem Tun. Am Start, zu dem die Kapelle Hummel aufspielte, beteiligten sich Aktive, Passive, Jugendgruppen und Freunde von „Wiking“, und bald ließ man die Wellen der Fröhlichkeit über sich zusammenlagern. Vereinsleiter Gustav Brehm betrat den „Sprungturm“ zur Begrüßungsansprache, hielt sich aber an sein Motto: „Die Wälder wollen tanzen und keine langen Reden hören!“

Kurz äußerte er sich über den Zweck und das Ziel des deutschen Schwimmporties, für den der Boden in Herne aus Mangel an einem Hallenbad nicht allzu günstig sei. Doch auch das Hallenbad werde in Herne einmal Wirklichkeit werden. Bis dahin werde „Wiking“ sich der Schwimmunterschiede weiter mit Eifer annehmen. Wer die Bilanz der Schwimmturne in den letzten Jahren verfolgt habe, müsse feststellen, daß die Herne Jugend immer eifriger dem Schwimmport huldige, und dafür danke er im Namen aller Herne Schwimmportler den Eltern dieser Jugend, die im nassen Element sich vor jeder Weichlichkeit bewahren und abhärten werde. Doch nun lasse er der frohen Unterhaltung ihren Lauf, denn die Trainingsgemeinschaft sei in die Herbst- und Winterferien gegangen, heute abend dürfe jeder auf seine Art und Weise „schwimmen“ gehen. Das fahnen war manche als einen Wink auf, zur Theke zu gehen. Aber vorerst schwammen 99 Prozent der Besucher auf den musikalischen Donaumellen, und dann kamen, um im sportlichen Rahmen zu bleiben, die Ladewellen, die der Humorist Heiner verurteilte, und die Wellen der Begeisterung, die die Zuschauer mitrissen, als sie die anmutigen Vorführungen, Duette und kleinen Länze der Jungmädelsgruppe von „Wiking“ bewundern durften. Friedrich Wente, ein Volkswirtschaftler, hob die Anwesenheit sogar auf Flügeln des Gelanges empor. Ein jugendhafter, starker Bärtiger ist ihm eigen, und die Lieder aus dem „Ritterbaron“, aus „Drumten in der Babau“, das „Schwalbenlied“ und Clemings „Alle Tage ist kein Sonntag“ gefielen so sehr, daß man den jungen Sänger noch oft in Herne hören möchte.

Gustav Brehm rief dann alle Festteilnehmer noch einmal in das „Offizielle“ zurück. Er ehrte nämlich die Mitglieder Heinrich Dreier und Peter Schöfack für 10jährige Mitgliedschaft mit der goldenen Ehrennadel des EC „Wiking“. Dann ging es in die Verlosung. Von den zahlreichen Freunden und Gönnern des Vereins waren 550 Gewinne gestiftet worden.

den. Fast jedes zweite Los gewann, und man kann sich lebhaft vorstellen, wie der Jubel und die Freude über Gewinn- und Nietenröllchen gefüllten Setztübeln war. Danach wurde das „Schwimmen“ auf dem Parkett fortgesetzt. Der Schwimmklub hielt die fröhliche Gesellschaft noch lange vereint.

Mitgliederversammlung im NSD für Herne-Mitt-Nord-Mitte

Der NSD im Stadtbezirk Herne beginnt seine Winterarbeit mit einer gemeinsamen Versammlung aller Mitglieder der drei Kreisabteilungen. Diese Versammlung findet am Samstag, dem 15. Oktober, in der Westfälischen statt. Der neue Kreiswart Pg. Drillinghaus wird über sein Arbeitsprogramm und über die bevorstehenden Aufgaben des Bundes bedeutende Aufklärungen geben. Zudem ist für eine reichhaltige Unterhaltung und für ausgiebigen Frohsinn bestes Unterhalt. An die Mitglieder des Bundes ergoht darum die bringende Bitte, recht pünktlich zu erscheinen.

Herne erwerben das Reichspostabzeichen

Folgende Herne erwerben auf Grund ihrer Leistungen das Deutsche Reichspostabzeichen in Bronze: Willi Schömann, Heinrich Kullig, Hans Herdes, Josef Majoczyk, Franz Hartwig, Heinrich Lenter. Das Deutsche Reichspostabzeichen erwerben Rudolf Osterloh, Bruno Dahlmeier, Horst Quelle.

Polizeizeugnisse für Wehrmachtzwecke gebührenfrei

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat durch Erlass an alle preußischen Polizeibehörden angeordnet, daß polizeiliche Führungszeugnisse, Bescheinigungen aller Art und Beglaubigungen von Abschriften für Zwecke der Wehrmacht in jedem Falle von den Ortspolizeibehörden gebührenfrei zu erteilen und mit dem Vermerk „Ausg. für Zwecke der Wehrmacht“ zu versehen sind. Den außerpreußischen Landesregierungen wird eine entsprechende Regelung empfohlen. Der Reichsfinanzminister ist einverstanden.

6. Reichsbauernntag im November

Als Termin des 6. Reichsbauerntages in Goslar wurden vom Reichsbauernführer die Tage vom 20. bis 27. November festgelegt. An dem diesjährigen Reichsbauernntag nehmen auch zum erstenmal die Bauernführer aus der Ostmark teil. (nig.)

Ortsbauernführer von Hiltrop-Bergen-Gerthe

Nach der Aufteilung der Ortsbauernschaft Bochum-Harpen-Hiltrop-Bergen-Gerthe bleibt der Landwirt Walter Schuth in Bochum-Gerthe Ortsbauernführer der Ortsbauernschaft Bochum-Hiltrop-Bergen-Gerthe.

Der Herne Gebrauchshundesport kann sich im ganzen Reich sehen lassen

Bemerkenswerte Feststellungen bei der Jubelfeier des Gebrauchshundevereins Herne 08.

Im Saale Möller auf der Bonder-Hendy-Straße fanden sich nach den zwei anstrengenden Prüfungstagen am Sonntagabend die Mitglieder, Freunde und Gönner des Gebrauchshundevereins Herne 08 zusammen, um das 30jährige Bestehen der Ortsabteilung zu begehen. Nach einigen Konzertstücken des Musiktrios Zimmer wurde mit dem „Egerländer Marsch“ der offizielle Teil eröffnet. Der Obmann der Ortsabteilung, Polizeimeister Karl Heine, begrüßte die Festbesucher und vornehmlich die beiden Mitglieder und 30jährigen Jubilare, den Kaufmann Karl Schludewitz und den Wirt Wilhelm Sacher. Dann sprach der Gebietsobmann Vienne-Lücke aus Bochum-Weitmar. Die Herne Prüfung könne sich im ganzen Reich sehen lassen. Selten hätten es die Richter so leicht gehabt, Hunde auf einer Prüfung zu beurteilen. Die Organisation könne er muntergültig nennen, und daß auch eine Führerin sich so vorbildlich bewährt habe wie Frau Tieling, freue ihn besonders. Auch die Hundeführer Goll und Hasekamp seien vorbildlich zu nennen. In seinen weiteren Ausführungen richtete der Redner eine beherzigende Mahnung an die Hundeführer, auch Niederlagen als Sportkameraden hinzunehmen und davon zu lernen, um es beim nächsten Mal besser zu machen. Die Bedeutung des Gebrauchshundes werde auch heute noch vielfach von Behörden unterschätzt, obwohl die Gebrauchshundebesitzer in schwerer vaterländischer Stunde ihre Tiere zur Verfügung stellen würden. Er nahm dann die Ehrung der Jubilare vor. Die beiden Mitglieder Karl Schludewitz und Wilhelm Sacher stellten er dem Nachwuchs als Vorbild hin und überreichte jedem von ihnen eine Ehrenurkunde. Ehrenurkunden erhielten weiter für Verdienste um die Ortsabteilung die Jubilare Hugo Sohn, Alois Kempmann und Heinrich Kana. Die goldene Ehrennadel der Ortsabteilung erhielten die Mitglieder Ewald Delmistro, Gottfried Hasekamp und Heinrich Lüneßen. Für

* Zum 70. Geburtstag

von Gustav Diege, Mont-Cenis-Straße, stehen es sich die Stammgäste, Freunde und bei ihm tagenden Kameradschaften und Vereine nicht nehmen, ihrem Stamm- und Vereinswirt am Sonntag eine Anzahl Ehrungen zuteil werden zu lassen.

* Das Sumpfgelände unterhalb der Langforthbrücke gehört nun der Vergangenheit an. Wo früher Schilf stand, liegt heute eine etwa 2 Meter hohe Lehm- und Sanddecke, die vom Landwehrbach, wo die Böschung erbrichtet wird, mit der Feldbahn hierher gefahren wurde. Die Knaben spielen jetzt auf dem ehemaligen Sumpfgelände Fußball. Einige hundert Ruten Land sind gewonnen worden, auf denen im Frühjahr des Kleingärtners Gleich sich betätigen wird.

* Bauarbeiten am Hiltropwall.

An der Schachtstraße, gegenüber der Verkaufshalle am Hiltropwall, liegen vier Kleingärten von je 25 Ruten Größe. Diese sind jetzt ihren Pächtern entzogen worden, da die Gewerkschaft Friedrich der Große den Bau von sechs Wohnungen für kinderreiche Familien plant, die auch in den Genuß des Gartengeländes hinter dem beabsichtigten Neubau kommen sollen. Dem Vernehmen nach soll schon im Herbst mit den Bauarbeiten begonnen werden.

* Festnahmen.

Festgenommen wurde ein Mann aus der Hiltropstraße in Herne wegen widernatürlicher Unzucht. Wegen Widerstandes und verübter Gefangenenerrettung wurden drei Männer aus Herne festgenommen.

* Ein Kellerbrand

Entstand gestern morgen gegen 10 Uhr im Hause Steinweg 10. Dort lagendes Padpapier, Holzwohle und Säcke waren auf bisher ungeklärte Weise in Brand geraten. Die Hausbewohner legten sofort mit Löschversuchen ein, bis ihnen die Feuerwehr zu Hilfe kam.

* Schleuderndes Motorrad sauste gegen einen Baum

Auf der Mont-Cenis-Straße in der Nähe der Zeche Mont-Cenis erlitt gestern nachm. ein mit zwei Personen besetztes Motorrad einen Reifenschaden. Es geriet ins Schleudern und fuhr gegen einen Baum. Der Fahrer des Motorrades, der Bergmann Hugo S. von der Hochstraße, erlitt Kopfverletzungen und Schnittwunden, während die Sozialfahrerin, die Witwe K. von der Widumerstraße, eine Gehirnerschütterung erlitt. Beide Verletzten fanden im Böniger Krankenhaus Aufnahme. Das Motorrad wurde schwer beschädigt.

* Schwere Fußverletzung beim Umzug.

Bei einem Umzug fiel gestern nachmittags dem Arbeiter Karl J. von der Hosenstraße ein Ofen auf den Fuß. Mit schweren Fußverletzungen wurde J. ins Marienhospital gebracht.

* Kind vom Lastwagen angefahren.

Gestern nachmittags wurde auf der Hiltropstraße ein Kind von einem Lieferwagen angefahren. Ein anderer Lieferwagen brachte das Kind zum Ev. Krankenhaus.

* Wieder Fahrraddiebstahl.

In der Zeit vom 4. bis 5. d. M. wurde aus dem eingetragenen Garten des Hauses Mantelstraße 6

in Herne das Herrenfahrrad Marke Vittoria Nummer 1108355 gestohlen.

* Fahrradfund.

Am 29. 9. 1938 wurde auf dem Hofraum des Hauses Mont-Cenis-Straße 4 in Herne ein Herrenfahrrad Marke Deco Luxus Nr. 13457 gefunden.

* Wer ist der Eigentümer?

Bei der Kriminalpolizei in Herne befindet sich eine Damengelbörse mit Inhalt, die am Freitag, dem 7. 10., auf dem Wochenmarkt in Herne gefunden wurde.

* Herne Schleusenauszeichnungen.

Seitens der Reichsregierung wurde die Höchstauszeichnung für Bestleistung im Schießwesen des NS-Reichsfliegerbundes, die große goldene Ehrennadel, dem Kameraden Herrn Tegler von der Kriegerkameradschaft Herne-Bahnhof verliehen. Die goldene Ehrennadel erhielten Lucian Zblewski von der Kriegerkameradschaft Gelsenberg-Sodingen, Georg Schneider von der Kriegerkameradschaft Alt-Herne, ferner Aug. Flehmann, Georg Hobde und Joh. Neu von der Krieger- und Landwehrkameradschaft Herne-Horlhausen, Franz Rath von der Kriegerkameradschaft Herne-Bahnhof und Friedrich Brunning von der Kriegerkameradschaft „Westwacht“, Herne.

* Die Bundesgruppe der heimattreuen Ost- und Westpreußen, Herne-Nord.

hatte am Sonntagabend im Saalbau Anlauf eine Monatsversammlung. Bundesgruppenleiter Stobbe sprach in längerer Ausführungen über die Ereignisse im Sudetenland. Der Rassenwart ergriffte den Bericht über die Rassenverhältnisse während des letzten halben Jahres. Die Rundschreiben des Verbandes wurden bekanntgegeben, ebenso das Fest der Arbeitsgemeinschaft, das im November im Saalbau Strickmann stattfindet. Ueber die Ausgestaltung der Weihnachtsfeier, die im Dezember im Saale des Wirt Kollhoff an der Kaiser-Wilhelm-Straße abgehalten wird, wurde eine längere Beratung gepflogen. Bundesmann Stobbe machte noch bekannt, daß alle Inhaber der goldenen und der silbernen Ehrennadel die moralische Verpflichtung hätten, an allen Veranstaltungen der Bundesgruppe teilzunehmen. Ein gemütlicher Teil schloß sich der Versammlung an.

* Die Kameradschaft ehem. 172er in den Kreis-Fliegerverband aufgenommen.

Die Kameradschaft ehem. 172er hielt am Sonntagabend bei Franko einen sehr gut besuchten Monatsappell ab. Eingangs gedachte Kameradschaftsführer R. Orte der großen Befreiungsthat des Führers. Später teilte er mit, daß die Kameradschaft vom 1. Okt. ab in den Kreisfliegerverband Herne aufgenommen sei. Kam. Jenz übermittelte die Grüße des Kam. Emil Huber aus Essen, der als 14jähriger Junge im Weltkrieg beim Regiment 172 an der Westfront stand und verwundet wurde. In längerer Ausführungen ging der Kameradschaftsführer auf die Entwicklung der Kameradschaft ein, die kurz nach dem Weltkrieg gegründet wurde. Der Kriegerkameradschaft Rort hielt einen längeren Vortrag über seine Erlebnisse bei dem NS-Reichsfliegerbundestreffen auf der Rothenburg am Kriegerdenkmal, der mit großem Interesse aufgenommen wurde. An die Versammlung schloß sich ein gemütliches Beisammensein an.

Stadt Wanne-Eidel.

Beilebung von Ständesbeamten für den Ständesamtsbezirk Wanne-Eidel. Der Oberbürgermeister hat mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten in Münster den Stadtdirektor Scharf zum Ständesbeamten, den Stadtdirektor Bülte zum 1. Stellvertreter, den Stadtdirektor Dietz zum 2. Stellvertreter, den Stadtdirektor Hömann zum 3. Stellvertreter, den Stadtdirektor Metzkmann zum 4. Stellvertreter und den Stadtdirektor Ristotto zum 5. Stellvertreter des Ständesbeamten für den Ständesamtsbezirk Wanne-Eidel bestellt.

Hohes Alter. Bergnallide Franz Januschak, ein Schulfamerad des vereinigten Reichsfliegerbundes von Hindenburg, seit rund 50 Jahren im Stadteid Wanne-Eidel anwesend (wo er schon seit langen Jahren im Hause Gelsenstr. 119 wohnt), hat das Hundsfunkeljahr erreicht und beginnt unter häßlicher Anteilnahme eines großen Kreises von Bekannten und Freunden seinen 90. Geburtstag. Auch unseren Glückwunsch!

Sonderzüge von Ostpreußen. Wie der Landesverband heimattreuer Ost- und Westpreußen mitteilt, fährt der nächste Sonderzug von Ostpreußen am 15. Oktober von Insterburg nach Duisburg. Ein weiterer Zug, mit dem auch die im Osten weilenden Verwandten in der Heimat in Verbindung werden, geht am 12. November ab von Insterburg nach Duisburg. Am 16. November verkehrt ein Zug von Ede nach Düsseldorf und am 30. November von Insterburg nach Duisburg. Anmeldekarten zu den genannten Zügen nehmen die Wanne-Eideler Bundesgruppen entgegen.

Wachsender Verkehr in den Wanne-Eideler Häfen. Wie wir bereits berichteten, hat der Verkehr in den Wanne-Eideler Häfen im Monat September eine beträchtliche Zunahme erfahren. Das beweisen auch die von der Hafenbetriebsgesellschaft mitgeteilten Zahlen. Im Welthafen gingen beladen 14, leer 342, insgesamt also 356 (im Vormonat 341) Schiffe ein und 365 (330) Schiffe aus. An Brennstoffen und sonstigen Gütern wurden 224.388,5 (221.557,7) Tonnen umgeladen. Der Umschlag im Welthafen, wo der Ein- und Ausgang 109 (111) Schiffe betrug, belief sich auf 24.449,9 (22.243,8) Tonnen. In und aus der Röhde sind umgeladen: Duisburg-Inland 48.887,3 (60.689,2) Tonnen, Duisburg-Ausland 143.576,9 (117.375,1) Tonnen, Emden 30.694,2 (31.685,9) Tonnen, Bremen 5133,3 (5563,2) Tonnen, Hannover 22.521,7 (24.488,1) Tonnen. Der Rheinbinderverkehr lag gegenüber dem Vormonat auf 279.420,0 (256.665,0) T.

Für Rettung aus Lebensgefahr belobt. Der Arbeiter Gustav Lehner aus Wanne-Eidel, Hindenburgstraße 270, rettete eine Hausangehörige unter eigener Lebensgefahr aus dem Rhein-Berne-Kanal vor dem Ertrinken. Der Regierungspräsident sprach sich für die verdienstvolle Tat, die sich am 12. Juli ereignete, dem Retter im Namen des Führers und Reichsführers seine Anerkennung aus und überreichte eine Ehrennadel.

Lehr- u. Werbeschau der Herne Geflügelzüchter

Am Samstag und Sonntag fand im großen Saale der Wirtschaft Köhlhoff, Kaiser-Wilhelm-Straße, eine große Lehr- und Werbeschau der Geflügelzüchter der Stadt Herne statt, die sich an beiden Tagen eines sehr guten Besuches erfreute. Die umfangreiche Ausstellung gliederte sich in vier Teile: 1. nahezu 100 Jungtiere als Vertreter von zwölf der besten Vögelsorten, 2. richtige und falsche Geflügelgegnenstände in der Geflügelzucht, 3. Kampf dem Verderb (Verwertung der Abfälle), 4. die vielseitige Verwertungsmöglichkeit von Eiern, Fleisch und Federn. In den mit Grün geschmückten Käfigen sah man folgende Edelaffen: Plymouth-Rocks, Rhode-Island, weiße Wyandottes, schwarze und reibhühnfarbige Rheinländer, gelbe, gestreifte und gestreifte Italiener, helle Sufse, Barnefelder, Alsterer, Sumatra, Hamburger und Schotterlämme.

Auf vielen weißgedeckten und mit Blumen geschmückten waren die einzelnen Erzeugnisse der Geflügelzucht in ihrer vielseitigen Verwendung zur Schau gestellt. Hier sah man Bruteier aller ausgefallenen Vögelsorten, die entweder mit sehr gut 1, sehr gut 2 oder gut bewertet wurden. Schlachtgeflügel, roh und gebraten, Eiergerichte mannigfacher Art und auch einige flüssigen Eiercognac fanden das Interesse der zahlreichen Besucher. Die schönen aus Eierschalen angefertigten Bastelarbeiten die sich besonders zur wir-

kungsvollen Tischdekoration eignen, wurden besonders von den Frauen stark beachtet.

Große Sonnenblumen und Maispflanzen zeigten die Bedeutung der ökonomischen Kerne und der Maiskörner für eine erfolgreiche Fütterung in der Geflügelhaltung. Durch diese sowie durch Reimhafer tann die Legefähigkeit der Hühner sehr gefördert werden. Zahlreiche Musterställe waren aufgebaut, vorbildliche und unzweckmäßige Geräte sowie viele Reklamefolien der Kästen die Besucher über den Wert der Geflügelzucht auf.

Die Ausrichtung der Ausstellung, der an beiden Tagen ein sehr guter Besuch beschieden war, war dem Geflügelzüchterverein Herne-Ost übertragen, der sich schon immer außerordentlich um die Förderung der Geflügelzucht bemüht hat.

Am Sonntagnachmittag hielt der Beauftragte der Landesfachgruppe Stuch, Selm, einen längeren Vortrag über neuzeitliche und zweckmäßige Geflügelzucht und über die Förderungsmöglichkeiten im Rahmen des Vierjahresplanes. Hauptaufgabe sei, die Legeleistung zu erhöhen. Dazu seien notwendig junge, gesunde Tiere von Wirtschaftsrassen mit hoher Fruchtbarkeit, konsequente Auszucht der Tiere mit Winterleistung, einwandfreie Ställe, über die sich der Redner eingehend verbreitete, und billige und produktive Fütterung.



Ein glückliches Paar.
Die entzückende Loretta Young und Charles Boyer spielen zusammen in dem neuen, deutschsprachigen Paramount-Film „Mädchen in Shanghai“.
Premiere am 7. 12. 38

San Franzisko

Roman von HERMANN TREUNER
Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(4. Fortsetzung.)

Kleine, wenig verlockende Kneipen mischen sich in auffälliger Zahl unter die unordentlichen Läden, die mit einem Wust von Waren vollgepfropft sind. Auch diese Läden tragen hauptsächlich den Bedürfnissen des Hofens und seiner Menschen Rechnung. Billige Massenware beherrscht das Bild. Hier im Hafenviertel hat niemand Geld — und wer welches hat, vertritt es lieber, als es in Dingen anzuwenden, deren Wert für das Da-sein ihm höchst zweifelhaft erscheint.

Ein buntes Menschengemisch, aus allen vier Himmelsrichtungen des Erdballs zusammengewürfelt, belebt die Straßen. Gelehrte aller Nationen und Hafenarbeiter, deren Abstammung nicht weniger international ist, überwiegen. Neger und Chinesen, die im Innern der Stadt kein Lokal betreten dürfen, sind hier beinahe gleichberechtigt. Leute aller Sprachen schwärmen durch die Luft. Es ist eine festerbare, erregende Atmosphäre. Man meint, in dem Leben, das die Allee des Barbato-Strandes durchpulst, etwas von dem Herzschlag dieser Welt zu spüren.

Vor einem kleinen Restaurant bleibt der „Professor“ stehen.

„Hier sind wir.“

Mary weist unwillkürlich einen ängstlichen Blick auf die große Ladenscheibe. Aber sie ist angenehm enttäuscht. Im Gegenlicht zu anderen Fenstern wirken saubere weiße Gardinen die Wärme, und eine blühende Blumenvase verleiht inmitten der trostlosen Umgebung sogar einen Schimmer von anheimelnder Fremdelichkeit zu erzeugen. In diesen roten Buchstaben steht mitten auf dem Glas der Name des Lokals: Au Lapin, qui rit.

Mary sieht den „Professor“ fragend an.

„Das heißt: Zum lachenden Kaninchen.“ Er öffnet die Tür. „Kommen Sie. Es gehört einem Franzosen.“ Zielbewusst streift er einen kleinen Tisch zu, der in der Nähe des Fensters an der Wand steht.

„Mein Stammtisch“, verkündet er stolz. Galant nimmt er das Jackett ab, rückt ihr den Stuhl zurecht.

Das Lokal macht einen angenehmen Eindruck. Es ist gut besucht. Die ungedeckten Tische sind sauber geputzt. Auf jedem steht nach heimischer Sitte ein Brotkorb. Vielfach sieht man auch den gewohnten offenen Rotwein, den Pinard, den kein Franzose bei der Mahlzeit missen möchte.

„Ein komischer Name. — Aber nett ist es hier.“

Mary lehnt sich bequämlich in ihren Stuhl.

Der „Professor“ fragt nach ihren Wünschen, bestellt.

Bald steht eine Karaffe Wein auf ihrem Tisch.

„Sie müssen nicht denken, daß ich immer so verschwendisch bin“, entschuldigt er sich eifrig, während er die Gläser füllt. „Aber heute ist doch ein Festtag. — Wenigstens für mich“, fügt er beschwichtigend hinzu.

Der Wein läßt dunkel in seinem erhabenen Glase.

Wie Blau, denkt Mary.

„Auf gute Kameradschaft, Miß Blake!“

„Ja, auf gute Kameradschaft!“ erwidert sie herzlich.

Er reicht ihr das Brot zur Suppe.

„Warum sind Sie eigentlich so gut zu mir?“ fragt sie plötzlich und sieht ihm voll in die Augen.

„Das müssen Sie nicht fragen“, wehrt der alte Mann ab. „Nein, bitte nicht! Was tue ich schon?“ Nur, ich freue mich so, daß Sie zu uns gekommen sind.“

„Aber warum denn?“ wundert sich Mary.

„Weil Sie — Sie haben eine so schöne edle Stimme“, sagt er leise, aber voll ehrlicher Anerkennung, „das ist...“ Er bricht ab. Und dann: „Das ist ein Erlebnis für mich — ein Wunder — ein Geschenk des Himmels, auf das ich alter Mann nicht mehr zu hoffen gewagt habe.“

Eine stille, große Gebärde schwingt in seinen Worten.

„Das ist ja Unfug — so etwas will ich nicht hören.“

Mary ist ganz betroffen. Sie sagt es schroffer, als sie beabsichtigt hat. Karlos steht sie diesem unerwarteten Lob gegenüber. Sie ist so sehr und bescheiden, um es zu verstehen.

Der barte Ton ihrer Stimme hat ihren Begleiter verblüfft. Schwermütig nehmen sie ihr Maß ab.

Mary bewegt ihr beständiges Benehmen. Sie legt ihr Hand auf seinen Arm.

„Nicht böse sein. Ich habe es ja nicht so gemeint.“

Er lächelt gutig und schüttelt den Kopf.

„Ich bin Ihnen nicht böse, Miß Blake, nur —“

„... ist ja so schwer, zu einem Menschen zu sprechen, den man nicht kennt und dem man doch so unendlich viel zu sagen hat.“

Tun lächelt auch Mary.

„Ich bin so ein dummes Mädel. Denken Sie nicht weiter daran. Sie müssen mit von sich erzählen, Mr.“

Unwillkürlich will sie ihn mit seinem Namen anreden, aber den kennt sie ja gar nicht. Sie weiß nur, daß er „Professor“ genannt wird.

Verlegene Röte kühlt über ihre Wangen.

„Entschuldigen Sie bitte — ich heiße Hofmeister!“

„Hofmeister?“ Alle nennen mich hier den „Professor“.

„Ich glaube, Sie haben meinen Namen schon längst vergessen. Keiner weiß mehr, wie ich wirklich heiße. Auch ich selbst weiß es bald nicht mehr“, kenne er wehmütig.

„Es ist, als ob ich ihn drüben gelassen hätte — damals, vor fünfzehn Jahren.“

In seine Gedanken verloren, schaut er vor sich hin.

Eine längst verflutete Vergangenheit taucht vor ihm auf, wird lebendig, gewinnt Gewalt über ihn. Einem übermächtigen Zwang folgend, beginnt er zu sprechen. Langsam und zögernd zuerst, als ob er die Worte aus einem tiefen, halb verschütteten Brunnen schöpfen müßte.

„Fünfzehn Jahre sind eine lange Zeit.“

„Kennen Sie Hölle sein.“

„Ich war nicht immer so ein armseliger Kapellmeister eines Singelclubs.“

„Nein, das dürfen Sie nicht denken! — Damals war ich ein berühmter Künstler. Lachen Sie nicht, Miß Blake!“

Aber sie lacht gar nicht. Voller Anteilnahme hört sie ihm zu.

„In großen Buchstaben stand mein Name auf den Plakaten, wenn ich ein Konzert gab. Die Zeitungen schrieben lange Artikel über mich. Das Publikum jubelte mir zu. Professor Hofmeister spielt! — das war ein Ereignis in den Großstädten Europas.“

Er wendet mit der Hand durch die Luft, als wolle er die Erinnerungen anschieben.

„Was rede ich alter Narr da“, sagt er bitter. „Längst vergangen — längst vergessen.“

„Bitte, nicht so. Erzählen Sie weiter“, drängt Mary.

Dankbar sieht er sie an. Er leert sein Glas Wein auf einen Zug, als müsse er sich fügen.

„Es ist lieb von Ihnen, daß Sie mir zuhören wollen.“

„Es macht eine Pause. Und Ordnung in das Chaos vor auf ihn einfließenden Gedanken zu bringen.“

„Wie Ihnen wohl schon mein Name verraten

hat — ich bin Deutscher von Geburt. Ich entstamme einer alten Offiziersfamilie. Soweit man es zurück verfolgen kann, waren unsere Vorfahren immer Soldaten. Sie haben sich auf allen Schlachtfeldern Europas geschlagen. Mein Vater war Oberst eines Infanterieregiments. Als ich geboren wurde, stand es schon fest, daß ich ebenfalls Offizier werden sollte. Wie wäre es auch anders denkbar gewesen. Aber ich fühlte keine Neigung für den Beruf meiner Väter.

Von Kind auf liebte ich Musik leidenschaftlich. Ich muß das von meiner Mutter geerbt haben. Sie spielte herrlich Klavier und hatte eine wundervolle, weiche Stimme. Stundenlang konnte ich als kleiner Junge bei ihr sitzen und zuhören, wenn sie Chopin spielte oder schweremütig verträumte Volkslieder sang. — Mein Vater schalt, wenn er dazu kam. Ich sollte lieber mit meinen Soldaten spielen. Heimlich bekam ich von meiner Mutter den ersten Klavierunterricht. Sie unterstützte mich, wo sie nur konnte, und nahm mich oft gegen die

Ein gefährlicher Gegner

Zeichnung von Max Bernuth (Deike-Mater)



besten Zornesausbrüche meines Vaters in Ruhe. Als ich acht Jahre alt war, schenkte sie mir zu Weihnachten eine Geige. Ich war überglücklich. Niemals vergesse ich den Tag. Als mein Vater die Geige entdeckte, nahm er sie mir fort und wollte sie zerbrechen. Auf meinen Knien stand ich ihm, mit meiner Geige wiederzugeben. Es hätte mir wohl nichts genutzt, wenn meine Mutter mir nicht zu Hilfe gekommen wäre. Als auch sie ihn hat, gab er mir wortlos das Instrument zurück. Dabei sah er mich lange und voll unfaßbarer Verachtung an. — Von diesem Tage an wurde das Verhältnis zwischen meinem Vater und mir immer unersöhnlicher. Er behandelte mich sehr streng. Meine deutliche Abneigung gegen seinen Wunsch, Soldat zu werden, erbitterte ihn maßlos. Ich weiß, daß es in den folgenden Jahren öfter ereignete Auseinandersetzungen zwischen meiner Mutter und ihm gab. Sie litt unter diesen Verhältnissen unfaßbar. Meine einzige Freude war der Musikunterricht, den ich auf Veranlassung meiner Mutter bei einem alten Lehrer erhielt. Am glücklichsten aber war ich, wenn ich einmal mit meiner Mutter zusammen musizieren durfte. Ich spielte Geige und sie begleitete mich auf dem Klavier oder sang dazu. Doch leider waren diese schönen Stunden viel zu selten, weil der Vater nichts von ihnen erfahren durfte. — Je älter ich wurde, um so fester und unerschütterlicher reifte in mir der Entschluß, Künstler, Musiker zu werden. Ich war mit Leib und Seele der Musik verfallen. Etwas anderes kam für mich gar nicht in Frage. — Mein Vater tobte, als er das erste Mal von meinen Plänen erfuhr. Er verbot mir das Musikstudium. Heimlich setzte ich es trotzdem fort. Ich ging zu meinen Freunden, um ihnen zu helfen. Der Junge zu Hause begann unermüdlich zu werden. Und meine Mutter half unter diesen fortgesetzten Spannungen in der Familie zu leiden. Doch nichts konnte meinen Willen erschüttern.“

Er unterbricht seine Erzählung, die er, ganz im Banne seiner Erinnerungen, mit ungewohnter Lebhaftigkeit vorträgt, um sein Glas neu zu füllen. Mit einem kleinen Schluck legt er die trockenen Lippen.

„Ich war eben sechzehn Jahre alt geworden, als ich zum ersten Male öffentlich auftrat. Mein Lehrer veranstaltete ein Konzert in der benachbarten Residenzstadt, und da mein Vater gerade auf einer Inspektionsreise abwesend war, glaubte ich es wagen zu dürfen. Selbstverständlich wußte meine Mutter davon. Sie war natürlich bei dem Konzert zugegen. Ich spielte im Al-Mell-Quartett von Schumann mit und dann als Solomusiker die Träumerei.“

„Es war ein unbeschreibliches Gefühl für mich, zum ersten Male vor dem Publikum zu stehen. Und dann, als der erste Beifall zu mir heraufsprang — der erste Beifall, der mir galt, meiner Musik. Ah, ich kann Ihnen gar nicht sagen, was ich damals empfand. Ich war der glücklichste Mensch auf der Erde. Alles, was ich bis dahin von meinem Vater erduldet hatte, wurde ausgelöscht von diesem Abend.“

In einem Saal der Glückseligkeit fuhr ich mit meiner Mutter abends nach Hause. Wir machten Pläne, wie wir meinen Vater umstimmen könnten. Wie wollten ihm alles erzählen. Nach diesem Abend mußte er einsehen, daß ich recht hatte, daß die Musik meine Lebensaufgabe war. Jetzt konnte und durfte er nicht mehr nein sagen.“

Als wir nach Hause kamen, war der schöne Traum jäh zu Ende. Mein Vater war unermüdlich zurückgekommen und wußte bereits alles. Es gab einen furchtbaren Auftritt, der sich am nächsten Tage noch weit schlimmer wiederholte, als mein Vater meinen Namen in der Zeitung fand. Sein Zorn konnte keine Grenzen.

Es machte ihm nichts aus, daß mein Spiel geradezu begeistert lobt und mir eine große Zukunft als Musiker prophezeit wurde. Die Tatsache, daß mein Name mit

anderem „Künstlergenie“ zusammen öffentlich genannt wurde, brachte ihn geradezu in Raserei. Er verlangte von mir mein Ehrenwort, niemals wieder ein Instrument anzurühren. Ich weigerte mich. Er gab mir eine Stunde Bedenkzeit. Der „Professor“ machte eine müde Bewegung. „Ich will Ihnen die Einzelheiten ersparen. An diesem Tage kam es zu einem vollständigen Bruch zwischen meinem Vater und mir. Er verbot mir ein für allemal sein Haus. Er wollte nichts mit Tagesleben und fahrendem Volk zu tun haben. — Mein Lehrer half mir in geradezu rührender Weise. Er brachte mich bei einem seiner Freunde in der Residenzstadt unter, der Konzertmeister im Orchester der Hofoper war. Bei diesem feinen, stillen Künstler fand ich eine neue Heimat. Er wurde auch mein Lehrer, und ich habe unendlich viel bei ihm gelernt. Seiner Fürsprache hatte ich es zu verdanken, daß ich zunächst in kleineren Kammer-Orchestern und später im Sinfonie-Orchester der Residenz engagiert wurde, denn ich mußte mir ja meinen Lebensunterhalt

selbst verdienen. Mein Vater hatte es rundweg abgelehnt, für den verlorenen Sohn weiter zu sorgen. — Es kamen schwere Jahre für mich, Jahre ununterbrochener harter Arbeit. Mein neuer Lehrer nahm die Kunst angeseher ernst, sie war ihm ein Heiligtum. Sechs bis acht Stunden mußte ich täglich üben und dann noch abends im Orchester spielen.

Es waren meine schönsten Jahre. Er erschloß mir den ungeheuren Reichtum, die unerschöpfliche Schönheit der großen Klassiker der Musik: Bach, Beethoven, Mozart, Haydn, Weber — das Wesen dieser Meister wurde mir im tiefsten Innern vertraut. Er führte mich zu Wagner und Brahms, deren Schöpfungen damals die ganze Welt der Musik erschütterten. Alles, was edel und rein in der Musik war, bereicherte er vor mir aus. Nur eins war ihm verhaßt: der Gassenbau, die schiedliche Drecke, lärmende, nichtigste Tannhäuser. Einmal fand er bei mir die Noten eines neuen Walzers von Lanner. Mit einem Geficht, das Gel und Bitterkeit verriet, warf er das Blatt zu Boden. Ich mußte es vor seinen Augen zerreißen und verbrennen. Bitterkeit war er zu streng darin. Aber alles Leid, Überläßlichkeit empfand er als eine Entweihung der Kunst. Und heute? Er würde im Grabe keine Ruhe finden, wenn er auch nur abtute, was aus mir geworden ist.“

„Zehntendlang starre der „Professor“ auf die Tischplatte. Aber sein Blick geht durch das Holz hindurch in unbekannte Fernen. Ein kaumwollschmerzhafter Zug gräbt sich tief in seinen Mund.“

„Lassen wir das lieber. — Ich will es kurz machen. Es waren Jahre glücklichen Lebens und ständiger Anerkennung. Obwohl ich unter dem Druck mit meinem Vater, vor allem unter der Trennung von meiner Mutter. Sie konnte es nicht wagen, mich heimlich zu besuchen. So oft es ging, schickte sie mir eine kleine Geldsumme, um mir wenigstens auf diese Weise zu helfen. Es war ein schwerer Schlag für mich, als sie starb. Ich war damals zwanzig Jahre alt. Bei ihrem Begräbnis sah ich meinen Vater zum letzten Male. Er sprach kein Wort mit mir, gab mir nicht einmal die Hand. — Nun war die Musik mein ein und alles. Mein ganzes Leben widmete ich der Kunst, meinem Studium. Ein Jahr später wurde mein berühmter Wunsch erfüllt. Ich wurde als zweiter Konzertmeister an die Hofoper engagiert. Es bedeutete einen ungeheuren Erfolg und eine ungewöhnliche Ehre für mich, bei meiner Jugend diesen verantwortungsvollen Posten zu bekommen. Mein Vertrag sah außerdem vor, daß ich in jedem Winter zehn eigene Konzerte geben dürfte.“

Die Augen des alten Mannes leuchten vor Glück und Stolz. Es ist, als ob er die Gegenwart vergessen hat, so ganz steht er im Bann der überwältigenden Erinnerungen. Seine müde Haltung strahlt sich.

„Ich war reslos glücklich. Meine Zukunft lag gesichert vor mir. Die Tätigkeit an der Oper entbot mich aller Sorgen. Ungeachtet von den Notwendigkeiten des Alltags, konnte ich jetzt an meiner weiteren künstlerischen Entwicklung als Solist arbeiten. Meine ersten eigenen Konzerte brachten mir bereits Ruhm und Erfolg. Mein Name bekam in Deutschland bald einen guten Klang. — Um diese Zeit lernte ich Heliane kennen. Sie war Sängerin an der Hofoper. Ein reizendes, bezauberndes Gesicht, außerordentlich feinfühlig und mit einer bewundernden, prachtvollen Stimme begabter. Einer Stimme, so weich und zart, dabei so wohlklingend, so voll innerer Wärme, wie sie mir seitdem nie wieder begegnet ist, bis — bis gestern Abend.“

Die letzten Worte hat er ganz leise, fast unhörbar. Zehntendlang müht er sich, seiner Bewegung Herr zu werden.

„Ja, Miß Blake, als Sie gestern Abend in der Loge des Hofes zu singen begann, da — da durchfuhr es

wie ein glühendes Feuer. Es war wie ein Traum. Helianes Stimme — alles versank in mich. Dieser Gesang, so schön, so edel die Töne — es war wie damals in der Oper... Verzeihen Sie einem alten Manne, Kind, wenn er sich von seinen Erinnerungen hinreißen läßt.“

Mary streichelt misstrauisch seine weiche Hand.

„Aber lieber Miß Hofmeister...“

Er wehrt mit einem weichen Lächeln ab.

„Sagen Sie mir ruhig, Professor.“ Das andere — das ist lange vorbei. — Ja, Heliane... Die Begegnung für die Musik führte uns zusammen. Sie war genau so alt wie ich. Es dauerte nicht lange und wir liebten uns. Unsere Liebe konnte kein Maß und Ziel. Als wir heirateten, war mein Glück vollkommen. — Wohl selten haben zwei Menschen ihr Leben inniger, so ohne jeden Vorbehalt miteinander verschmelzen, wie Heliane und ich. Selbst die Konzerte haben wir in Zukunft gemeinsam. — Wie im Fluge vergingen die Jahre. Wir waren beide glücklich geworden. Heliane als Sängerin, ich als Geiger. Zu meinem fünfundzwanzigsten Geburtstag hatte ich bereits den Professortitel erhalten. Unablässig ließ es sich nicht mehr vermeiden, daß wir durch Gastspiele und Konzerte immer häufiger voneinander getrennt wurden. Wen die Kunst emporgibt, den dem fordert sie auch Opfer. Ein großer Künstler guten Willens hatte sich im Laufe der Zeit um uns gesammelt. Trotzdem erschien mir jeder Tag, den ich fern von Heliane verbringen mußte, als verloren. Ich ging vollkommen in ihr auf. Sie war mir Duell und Ziel meines eigenen Lebens. Die Angebote für meine Konzerte häuften sich schließlich derart, daß ich vor der Wahl stand, meine Tätigkeit an der Oper aufzugeben oder meine Konzerte einzuschränken. Ich entschied mich für die Oper. Meine Freunde erklärten mich für verrückt. Aber ich war doch wenigstens Heliane nahe, wenn sie auftrat, konnte ihre Stimme hören, konnte in der Pause bei ihr sein. — Ich hatte, der ich war.“

Aufstehend in tiefer, wunder Anst, blickt der „Professor“ den grauen Kopf in den Händen. Es bleibt er eine Weile.

„So waren zwanzig Jahre vergangen. Zwanzig Jahre reinen, ungetrübten Glücks. Da kam der Tag, an dem alles in Trümmern ging. — Unermutet kehrte ich einen Tag früher als beabsichtigt von einer Konzertreise zurück. Die ganze Fahrt über hatte ich mir ausgemalt, wie Heliane sich freuen würde. Ich selbst freute mich auf die Ueberraschung wie ein Kind. Mitten in der Nacht kam ich zu Hause an. — Ich fand meine Frau nicht allein. In einer Situation — aber ich will Sie damit verzeihen. — In meiner ersten sinnlosen Wut jagte ich den — den anderen — mit der Hundepistole aus dem Hause. So wie ich ihn fand. — Dann kehrte ich zu Heliane zurück. Ich konnte es nicht fassen, daß es Wahrheit war, daß es überhaupt möglich sein konnte, was ich doch mit meinen eigenen Augen gesehen hatte. Ich bestürmte sie, fluchte sie an, wie eine Erklärung zu geben. Heliane, ich kann es heute noch nicht begreifen — Heliane lachte mich aus. Bei Gott — sie lachte mich aus. Mir war, als breche die Welt in ihren Fundamenten auseinander.“

Noch in derselben Nacht verließ sie mich. Ehe sie ging, sagte sie mir, daß sie schon seit zehn Jahren ihr Spiel mit mir getrieben. Seit zehn Jahren alles Lüge und Trug.“ Er breitet es förmlich heraus. „Seit zehn Jahren — hören Sie, seit zehn Jahren hatte ich in mir widerlichsten Schmutz gelebt, ohne es zu ahnen — zehn Jahre lang hatte ich eine Dumm wie eine Heilige verehrt... Mein ganzes Leben, mein Glück, meine Ehre, mein Ruhm, meine Erträge — das alles war mit einem Schlag in ein trübseliges Trümmern zerfallen. Zerfallen und vernichtet. — In mir war eine ungeborene, alles verfallende Leere.“

Ich wollte wissen, warum sie sich dann nicht lieber von mir getrennt hatte. — Wissen Sie warum? — Nein, darauf kommt kein Mensch, gibt er selbst die Antwort. „Ein Alter geht stöhnend und leidend vor.“

„Der andere — war ein hoher Herr. Derart konnten sie doch nicht. Da war es so die bequeme und unauffällige Lösung“, schloß er voller Bitterkeit und Hohn.

„Es gab einen furchtbaren Skandal. Der hohe Herr wurde nachts von der Polizei auf der Straße aufgegriffen. Wegen mangelhafter Bekleidung. Und nun wandelte sich die Tragödie zur Possen. Ich — verlor ich —, ich, der berühmte Professor Hofmeister, dessen Ehre geschändet, dessen Leben zerstört worden war, wurde am nächsten Tage verhaftet und vor Gericht gestellt. Wegen tätlichen Angriffs auf diesen ehrbaren hohen Herrn. Der Prozeß war eine tolle Komödie. Heliane sagte als Zeugin gegen mich aus. Ich wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Mir war alles gleichgültig, was mit mir geschah. Mein Leben war doch vernichtet. Mein ganzes Sein verdrängte sich in dem einzigen Gefühl unfaßbaren, widerlichen Hells gegen die ganze verlogene menschliche Gesellschaft.“

Wissen Sie, was das heißt, ein Jahr einsperrt zu sein? Der Freiheit, dieses kostlichen Gutes der Menschheit, beraubt zu sein? Keinen eigenen Willen mehr zu haben. Kein Mensch — begreifen Sie doch —, kein Mensch mehr zu sein, nur eine Nummer? Ja, dessen ganzes Dasein allem Geden, Ehenen, Reinen, der Kunst anwidmet war, bannte unter dem Alibi des Menschheits. Diebe, Halschneider, Betrüger, Räuber waren meine Gefährten. Können Sie erkennen, was das bedeutet? Und das alles, weil ich, der Leidende, der Verurteilte, der Verurteilte, gewagt hatte, mich zu wehren? Weil ich einen Schuß geschossen hatte? — Aber das Furchtbare war, daß man mir meine Geige fortnahm. Mein einziger Trost, die Musik — der Inhalt meines ganzen Lebens — wurde mir hohnlachend entzissen. Daß ich nicht raubmännisch geworden bin in diesem Jahre, verzeihe ich heute noch nicht.“

Am selben Tage, an dem ich aus dem Gefängnis entlassen wurde, fuhr ich ins Ausland. In meinem Vaterlande war ich ja doch ein Ausgestoßener. — Sie wissen nicht, was es drüben heißt, im Gefängnis gefesselt zu haben. Auch ich wußte es damals noch nicht, sollte es aber nur zu bald in seiner ganzen Bitterkeit erfahren. Die Konzertagenturen, die sich früher um mich gekümmert hatten, verschickten mir ihre Türen. Ich bewarb mich bei den Opernhäusern und den großen Orchestern — meine Briefe blieben unbeantwortet. Im besten Falle erhielt ich eine höfliche Ablehnung. — Und dann, das Schlimmste, das Gefährlichste: als ich das erste Mal meine Geige in die Hand nahm — es war furchtbar, meine Finger waren in diesem Jahre, in dem ich nicht spielen durfte, steif geworden... Ich weinte wie ein Kind.“

gelernt
vithen,
völlerung
Ketter-S
brieden!
In der
Diplomat
nungen
und auf
Thronfol
und Mi
hafter B
Nach
Stiftung
Georg d

Pres
urteile
brechen
vergehen
Geldtra
Unheim
haus tr
Zukerbr
Zinsen
Vindner
gezogen
Dem
keinfäh
G
vom 12
bis zur

Begeil
Sa
Beschl
feinen
10. D
Welten
Uch
beacht
halb d
gesamt
Der
Wale
Dant

Be
der A
Behrer
von 4
Gemäl
Die
im Pa
den C
fanzle
mand
nant i
deute
Breit
St
überne
A.
Erneu
Chub
Führ
schlo
Glück

Be
Hilfor
Tägl
lin in
demn
fiedel
nämli
und
unter
Da
macht
Gefel
Besel
schelb
die
die
macht
teile
steht
treter
Gerich
und S
Präsi
diene

Ber
1938
Immer
Ne
in A
Duben
aufba
die P

Dien
6,00
6,05
6,10
6,20
6,30
6,35
7,00
7,10
8,00
8,10
8,30
9,20
9,45
10,00
10,30
11,45
11,55
12,00
run
13,00
13,15
14,00
14,10
15,00

